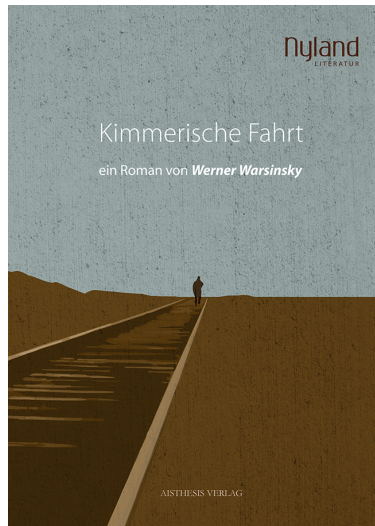


Leseprobe

Werner Warsinsky

Kimmerische Fahrt

Roman



AISTHESIS-VERLAG

Bielefeld 2013



Reihe: Nyland Literatur Bd. 7

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Jochen Grywatsch

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln

Herausgegeben von Walter Gödden

www.nyland.de

In Verbindung mit der LWL-Literaturkommission für Westfalen

www.literaturkommission.lwl.org

Reprint der Originalausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt 1953

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische

Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013

Postfach 10 04 27, D 33504 Bielefeld

Umschlaggestaltung: Christina Hirt

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-987-3

www.aisthesis.de

Erstes Buch

Erstes Kapitel

Grenzübertritt

In der frühen Morgenstunde, ich glaube eines Novembertages, fuhr ich mit dem Fahrrad langsam und nachdenklicher als sonst die Straße der Revolution hinunter nach Hause. Es war dunstig und dämmerig trübe, aber die Laternen in der Kolonie brannten noch – es muß kurz nach sechs gewesen sein, ja, das Tuten der Sirenen bei Schichtwechsel lag mir noch im Ohr. Eine böse Nachtschicht war hinter mir. Ich hatte wieder einen meiner alten Anfälle gehabt, Andenken des Krieges übrigens und der Grund, weswegen ich vorzeitig aufgefahren. Nun fühlte ich mich doppelt müde und abgespannt – vergiftet von Dunkelheit, voll Schlafbedürfnis und noch ganz im Wust der unerträglichen Bilder von jener Elendsarbeit unter Tage befangen, die im Übermaß ihrer Fremdheit schließlich die Netzhaut bedrücken und gauklerische Gefühle erzeugen, schwankende Schatten, Phantasmagorien der Seele, ein jeder kennt diese beleidigende Welt aus erzwungenem Tun. Nun steht an der Kreisstraße eines der so fatalen Dreieckschilder, rot und blau, mit Katzenaugen in den Ecken, die alle Fahrzeuge strikt anhalten und ihre Fahrt wegen des Hauptverkehrs stoppen. Um diese Tageszeit aber war alles noch still, weit und breit. Fast menschenleer war es, und so sah ich denn auch einen Radfahrer, der schon eine Weile vor mir gefahren, ohne Umstände die Hauptstraße

kreuzen. Ich folgte ihm ohne Zögern, obwohl ich sogleich den Polizeiposten bemerkte, der dort hinter einer Ulme stand und Jagd machte auf die, welche das Verkehrszeichen nicht beachteten. Wir wurden angehalten und dienstlich ins Gebet genommen, da wir jedoch von unserer Straffälligkeit unter den geschilderten Umständen keineswegs zu überzeugen waren, weigerten wir uns eigensinnig, die Verwarnungsgebühr zu zahlen. Wir sollten unsere Namen angeben. Und hier beginnt meine Bekanntschaft mit Herrn Omega.

Wie gesagt, ich war sehr müde. Das mag unter anderem die hohe oder doch wenigstens absonderliche Weise des Erlebens, des Verstehens und sicherlich auch des Mißverstehens erklären, in der ich unvermittelt schwang. Wie durch einen umgedrehten Feldstecher nämlich meinte ich die Straße und alles genauer einerseits und zugleich ferner liegen zu sehen als sonst. Zwischen den Dingen und mir schienen wie in durchscheinender Gelatine Zeichen seltsamer Unwirklichkeit eingeflossen und unter meinem Hinblick zu Glas zu erstarren. Ich selbst wie in einem Fangglas schwimmend. Was draußen, was drinnen? Ort und Zeit, Wert und Bedeutung meiner Wahrnehmungen waren plötzlich wie aus- und umgewechselt – in eine fremde Währung, deren abenteuerliche Münzen man mir vorzählt, und ich erfasse nichts und klimpere verständnislos mit Zahl und Gewicht, Geld und Größe eines Systems, das sich dem üblichen Einmaleins des Denkens entzieht. Wer, überlegte ich trotzig, wer will hier befugt sein, mich nach meinem Namen zu fragen, mich aufzuhalten, mich mit Gründen, die ich ganz und gar nicht anerkenne, sogar unter Strafe zu nehmen? Wäre meine Freiheit, die eines Staatsbürgers in einem christlichen Staatswesen, dessen wir uns Gott sei Dank, wie ich doch hoffe, wieder erfreuen dürfen, denn dergestalt, daß ich mich, ein gelehriger Pudel, abrichten lassen muß und zähmen wie ein Affe in dem unangemessenen, viel zu kleinen zivilen Habit aus lächerlich geflickter Würde und würdiger Lächerlichkeit

bunt zusammengewürfelt? Wer bin ich, als was gelte ich vor der Obrigkeit, daß mir so etwas geschehen kann, geschehen darf? Schreiben Sie meinerwegen Omega vom und zum Ende, hörte ich schließlich den Mann, meinen Leidensgefährten und Verführer, einlenken – scheinbar, und er blickte dabei mich von der Seite an, als forsche er, inwieweit ein solcher Name auch mir zumutbar sein möchte. Der Polizist, ein junger Mensch mit glattem, unbeschriebenem Gesicht, notierte. Er schrieb, ich sah ihm über die Schulter, den Namen wirklich und lautgetreu in sein Notizbuch – ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr – und fuhr unterdessen fort, uns gemäß seinem wohl erst kürzlich erlernten Reglement zurechtzuweisen. Sehr bibelfest schien er nicht zu sein. Wahrscheinlich hätte man auch Homer van Buiten oder Buß- und Beethoven Ludwig oder etwas ähnlich Albernes und Verulkendes sagen können. Wenn er nur nicht zuletzt nach Ausweispapieren fragen würde! Ich jedenfalls heiße Alpha Romeo, dachte ich amüsiert und fand in der Eile den wunderlichen Dreiklang von Griechenland, Shakespeareschem Liebeshelden und Autofahren gar nicht so schlecht, verwarf mein Vorhaben aber noch rechtzeitig und sagte laut und ziemlich gefaßt: Rommé! Alpha Rommé! Nun hatte ich's auf einmal mit dem Kartenspiel. Unser Mann und Zeitgenosse aber schrieb Rommel. Alfred Rommel, sprach dann allerdings Rummel, welche Reihenfolge von Vorstellungen mich wiederum aus irgendeinem Grunde und nicht minder belustigte, wie ich gestehen muß, und diesen gewissen Herrn Omega auch, das entging mir nicht. Ich war entzückt. Jetzt grüßte mich Omega verbindlich, ja vertraut, dann, sich besinnend, sogar in offener Ehrerbietigkeit, was ich um so lieber erwiderte, als dieses Verkehrshindernis von Polizeiposten soeben glücklich überwunden schien. Nein, Papiere hatten wir leider keine bei uns, und so ergab es sich von selbst, daß wir zusammen weiterfahren, es der Findigkeit der Behörde überlassend, wie sie mit

diesem Ende und diesem Rummel im einzelnen und besonderen fertig würde. Wenn ich nur nicht dummerweise, aus lauter Verlegenheit, meine richtige Adresse und meine Geburtsdaten angegeben hätte! Ach was, zum Teufel mit dem ganzen Rummel! Wen es nicht gibt, der ist auch nicht geboren und kann deshalb auch nirgends wohnen.

Im Namen der Freiheit und Menschenwürde, auch Sie haben den Hut nicht gegrüßt! begann mein Begleiter, der, beiläufig erwähnt, aussah wie ein Philosoph. Dieser Vergleich mag vielleicht unpassend und zu unbestimmt sein, mir drängte er sich in diesem Augenblick auf. Ich habe einmal einen seines Schlages vortragen hören, worüber weiß ich bezeichnenderweise nicht mehr, aber sein Gehabe, seriös und ein wenig eitel zugleich, ist mir genau erinnerlich. Ich beglückwünsche Sie. Ich darf wohl annehmen, daß wir denselben Weg haben?

Ich verstand erst nicht ganz, doch war ein gewisser Unterton nicht zu überhören. Grazie des Denkens und Großartigkeit des Ausdrucks mögen langsamen Naturen wie mir nicht immer gleich eingängig sein. Vor allem verstand ich mich damals noch nicht auf die ungeweine Transparenz einer Sprache, die Zwei- und Mehrdeutigkeit von Worten, welche trotzdem in einer sehr subtilen Art nur das Eine meinen, so wie alle Farben des Prismas die Einheit des Lichts. Die Rätsel dieses Menschen, der sich so tiefsinnig Omega nannte, machten mich traurig. Ich fühlte, daß ich Entscheidendes versäumen würde, wenn ich ihnen nicht nachging, und so verfluchte ich die Kränklichkeit und Einsamkeit dieses Novembermorgens. Dabei muß alles sehr einfach sein, überlegte ich, wenn man nur wüßte, wie und welches Meisterwort es bannte. Da bog Herr Omega nach links ab, nach links bezeichnenderweise, nicht nach rechts, jener Seite des Zufriedengestellten, Abzulegenden, Endgültigen, sondern nach links. Er winkte, und ich folgte zu meinem Erstaunen, obgleich ich doch ei-

gentlich geradeaus fahren mußte, wenn ich nach Hause wollte. Und wollte ich denn etwa nicht? Warum folgte ich also? Gleichviel, ich folgte ihm.

Damals lebte ich noch nicht lange in unserer Stadt, und so wußte ich bald nicht mehr, in welcher Gegend wir uns befanden. In dem Ruinenviertel dieses Stadtteils war ich noch nie gewesen. Nun gehe ich allerdings selten spazieren. Meine Erwerbstätigkeit frißt mich auf, diese Wechselschichten laugen mich aus, so sehr, daß ich in der Freizeit meistens schlafe und ruhe, und was Spaziergänge anbelangt, so wäre die Zerfallenheit dieser Straßen am wenigsten angetan gewesen, mich aus meiner Höhle hervorzulocken; denn man hatte kaum aus den Steintrümmern seitlich hohe Mauern geschichtet, es war alles so wüst wie nach den jüngsten Bombennächten belassen. Schutt, Glassplitter, Asche, Eisen- und Holzgerüstteile reichten an manchen Stellen über den Gehsteig hinaus bis auf den Fahrdamm, über dessen Asphalt, durch Sprengwirkungen geborsten, voller Pfützenlöcher und mancherlei Unebenheiten, ein Durchkommen recht beschwerlich war. Außerdem verdichtete sich der kalte Dunst zu Nebel mehr und mehr, Reif schlug sich über die Aschenhaufen nieder, und in die Härchen der unbehandschuhten Finger am Fahrradlenker setzten sich feine Tauperlen. Vor uns und um uns herum stand es bald zu grauen Wänden zusammen, uns umlagernd, wohin das Auge sich auch wandte, und nur kurze Partien, Ausschnitte, Aufhellungen gleichsam, waren sichtbar. Straßen, Gartengrundstücke, Plätze, eine Eisenbahnunterführung und dahinter unbestimmte Landschaft, rechts ein Gehölz, links Feld, unbepflasterte Wege. Und durch das alles radelten wir hindurch. Oder ruderten, schwammen, wateten wir?

Auch fiel es mir auf, wie sich die Hintergründe dieser Landschaft fortwährend verschoben. Mit Erschrecken bemerkte ich es, und es kam mir deshalb doppelt fremd, ja geradezu absonderlich vor. Der

Nebel floß wie ein Strom mit uns und sogar durch uns hindurch, Kleider, Fleisch und Gebein durchfeuchtend und laugig auflösend; man fühlte sich versunken und ertrunken in ihm. Schon kannte ich mich auf den Längen- und Breitengraden der Augenbilder, in dem Planetensystem der Dinge längst nicht mehr aus, obgleich die verschiedensten Gegenstände einer alltäglich wiederholten Eingewöhnung mir Wegweiser und Fahrplan hätten sein können – und wie sollten sie auf einmal nicht, mit denen doch sonst Bewohnbarkeit und Ziel vorgetäuscht wird, was sich nun gänzlich zu verlieren drohte. Aber was für ein Verlust wäre dies, wenn alles plötzlich sein Gesicht verhüllte! Wegweisung wohin? fragte ich mich betroffen, Fahrplan wozu? da Raum und Zeit offensichtlich aus ihrer alten Ordnung gefallen und in den Geist eines anderen Prinzips getreten waren. Es verdroß mich allmählich, muß ich sagen. Ein seltsames Wandern! Zudem versagte die Sprache, als ein Kommentar unseres Herzens, bald ihren schönen, anschaulichen und erläuternden Dienst und hatte nur Annäherungswerte, wo ich doch Fixpunkte und Haltestellen des Gedächtnisses glaubte erwarten zu dürfen.

Darüber wurde es so still, daß, wenn ich nur eine Stecknadel hätte zu Boden fallen hören, der Schreck wie der Stich eines Blitzes mitten durch mein Herz gegangen wäre und der nachfolgende Donner das Blut mit einem Pulsschlag hätte gerinnen lassen. Aber es geschah ja nichts. Diese Welt war voll Sanftmut und anscheinend aus ungeheuerlichem Dulden gemacht. Verschweigen – ihr Ausdruck. Mit mir zugekehrtem Rücken stand sie da in der Überkrümmung erstarrten Schmerzes – weinend über den Tod irgendeines, den wir nicht gekannt haben und den wir plötzlich betrauern müssen, in der vagen Vermutung, wir seien es am Ende selber. Stets ist es ja so, in den Kammern nebenan wird es eingefädelt, dicht hinter unserem Rücken beginnt es, bevor wir es sehen, ist es da, und wenn es in Erscheinung

tritt, sind wir dennoch unvorbereitet und ermangeln der Einfalt und der Einsicht und des guten Willens auch, wir Toren.

Mit einem letzten Rest von Selbstgefühl sah ich endlich einen Bahnübergang auf mich zukommen. Omega vor mir war vom Fahrrad abgestiegen, ich hinter ihm tat desgleichen. Vor dem Bahnwärterhäuschen hielten wir an. Ich mutmaßte schon, Omega wolle nach dem Weg fragen, es hatte jedoch einen anderen Sinn, wie ich später erfuhr, den Sinn eines Grenzübertritts geradezu. Zu meiner Verwunderung bemerkte ich nämlich auf einem der Zaunpfähle, beidarmig und bequem gelehnt, eine Gestalt, dem Stationsvorsteher Hyronimus Knopfloch sehr ähnlich. Von Ansehen wird der oder jener ihn vielleicht kennen, wenn auch kaum unter diesem etwas wunderlichen Namen. Daß Knopfloch natürlich kein richtiger Bürgername ist, wie er im Adreßbuch vorkommen mag, errät man leicht, es war auch nicht der seine, dessen entsinne ich mich recht wohl. Man nannte ihn Knopfloch, meine ich, weil er bei den Hunderten von Auskünften täglich, die er erteilen mußte, die nervöse Gewohnheit des Auf- und Zuknöpfens seiner Litewka angenommen hatte. Aber Hyronimus? Sei es, wie es sei, Hyronimus Knopfloch war es zweifellos, hinter dem Zaun aus kantig unförmigen Eisenbahnschwellen, die, tief in den Boden gerammt, eine Palisade, streng andeuteten, daß das ewige Fragen hier endlich aufzuhören habe. Auch blickte er mir mit jener großen, leeren Ruhe entgegen, die ich manchmal für die reifste Frucht eines langen, gedankenreichen Lebens gehalten hatte.

So alt Knopfloch damals, als wir ihn gekannt, schon gewesen sein mochte, immer noch neu leuchtete die rote Stationsvorstehermütze auf seinem Kopf, die er auch jetzt noch trug, vor dem Bahnwärterhäuschen und nicht mehr auf seinem Bahnhof, Befehlshaber der Züge, die ankamen und auf sein Winken hin wieder weiterfahren, ein Generalarzt des beschleunigten Verkehrs, der zwei, drei Minuten

Verschlaufen und Besinnung verordnete, um danach seine Maschinen wieder auf die große Reise zu schicken. Sicherlich hatte der nunmehr Pensionierte nachgesucht, diesen geringeren Posten als Schrankenwärter zu bekommen, um nur ja dem Schienenstrang, dem Geräusch der vorübereilenden Züge, dem Betrieb und der Betriebsamkeit, seiner ihm lieb gewordenen und eingefleischten Pflicht nahe bleiben zu können, wer weiß! Da stand er denn, wie er lebte und lebte, sog an seiner Stummelpfeife und blickte uns entgegen.

Ja, ich hatte Hyronimus in der schlichten Anhänglichkeit des Kindes geliebt. Lange Jahre war er das heimliche Wunschbild des Knaben gewesen, er mit seiner roten Mütze, der es mit nur einem Wink bewerkstelligte, daß ich endlich in die großen Ferien abreisen konnte, wie ich doch so lange gewünscht, ungeduldig jedesmal am herabgelassenen Fenster meines Urlauberzuges – da hebt er also, Knopfloch der Geplagte, die Kelle hoch, ein Pfiff aus dem Kessel der Lokomotive, und ich dampfe dahin in den Traum, den unglaublichsten Verwirklichungen, dem Ziel der Sehnsucht, meiner Ferne entgegen mit süßziehendem Herzweh. Ich grüßte. Er nahm die Tabakspfeife aus dem Munde und hob langsam die Hand, als ob er den Winker führte, der alte Mann, grüßend und abwinkend zugleich, man wußte nicht recht, wie es gemeint war, ob zum Willkomm oder Abschied oder nur zur vorbeugenden Abwehr etwaiger Fragen.

Herr Omega blieb also stehen. Zwischen Knopfloch und uns der Zaun aus alten, karbolinierten und verblichenen, rissigen Eichenbohlen, die mit rostigen Bandeisen verspannt und verbunden waren. Auf einmal säuselte und seufzte es in den Telefondrähten. Ich lauschte. Ich hätte nicht anzugeben vermocht, ob es Herbst war oder Frühling, gleichen sich diese Übergangszeiten doch immer sehr, man unterscheidet sie fast nur durch die Erinnerung an Winter oder Sommer, schwebend in der stillschweigenden Voraussetzung des Auf- oder Untergangs der Natur. Vielleicht aber hatte dieser Spätnachmittag

gar keine Jahreszeit – oder war es früher Morgen? Sagte ich nicht, daß es ein Morgen war?

Die Meldeglocke schepperte blechern eintönig. Der Summer eines Fernschreibers rasselte aus dem Wartehäuschen. Knopfloch ließ sich dadurch merkwürdigerweise nicht stören. Er lehnte blinzelnd da, aber ohne Blick, und blaue Rächlein wölkten ihm aus dem Mundwinkel hervor.

Es kommen seit langem keine mehr vorbei, sagte er langsam. Ja, es ist fragwürdig, aber wie ich es mir erklären soll, weiß ich nicht. – Sein Mitteilungsbedürfnis schien hiermit verpufft, sein Gesicht nahm wieder den tranig-trüben Ausdruck an, und er döste müde vor sich hin. Ob er Passanten gemeint hatte wie uns oder Züge, erriet ich nicht. Da ich freilich den Blick über die rotweißgestrichenen Schranken entlang dem Doppelgleis schickte, merkte ich, daß er wohl nur die Eisenbahn gemeint haben konnte. Die Vegetation des Dammes hatte den Bahnkörper von den Böschungen aus ganz erobert. Es wucherte von hohen Stauden. Gras und Huflattich zwischen dem Splitt und den Faulstellen des Holzes. Wermut, Schafgarbe, Rainfarn, Leinkraut und grünlichgelb blühende Nachtkerze. Es war eine tote Strecke, an der Hyronimus Knopfloch einen imaginären Dienst versah.

Auch weiß ich gar nicht, was mit den Sonnenblumen los ist, fuhr Hyronimus fort, als habe er in meinen Gedanken gelesen. Sie blühen, aber sie blühen blau. Sollte man es glauben? Und waren doch gelb zu meiner Zeit. – In seiner Stimme mischte sich Furcht mit offensichtlichlicher Bewunderung.

Blaue Sonnenblumen? Du bist verrückt! sagte Herr Omega. Doch! Doch! ereiferte sich Hyronimus. Sie sind wie die Sonnenscheibe, der sie so zugeneigt sind, daß sie sogar ihre Farbe annehmen: ein phosphorenes Geisterblau.

Und nun auch noch blaue Sonne! Wahrhaftig, du spinnst! sagte Omega.

Knopfloch begann wild an dem Saum seiner Jacke zu zupfen. Er spinnst Totengarn, dachte ich. Ja, man mochte es wohl spinnen nennen. Und er suchte nach Worten. So ist es aber! schrie er empört. Wobei der Himmel gelblich oder grünlich und, je tiefer das Licht sinkt, der Horizont schließlich sogar rot wird. Nachts ist sie rot.

Wer? Wie? Die Sonne? fragte ich erschrocken.

O doch, die Nächte sind hier rot, blutigrot! Manchmal wenigstens. In bestimmten Nächten geh ich hinunter zum Fluß, weil ich das nicht ertrage, und fische, mit dem Gesicht diesem Lichte abgekehrt. Ich fange nie etwas, nicht deswegen. Ich könnte auch stricken, Strümpfe, Pulswärmer oder Pullover. Oder baden. Wenn das Wasser nur nicht so schmutzig wär, ich täte es wahrhaftig und tauchte unter bis auf den Grund, bis dahin, wo alles dunkel ist. Eines Tages – er dämpfte seine Stimme vor Ekel – eines Tages sah ich in ihm Leichen, von den Wellen vorübergeschwemmt. Nein, lieber nicht! Aber wenn ich mich umsehe, bisweilen muß ich es trotzdem tun, ich tue es wie von selbst, dann brennt sie wie eine Petroleumlampe am Signalmast: rot, die Sonnenblume da. Rot also, und das ist gut, wissen Sie; ein unbeleuchteter Bahnübergang ist strafbar. Und kommt auch nichts und niemand vorbei, es ist gut so, es beruhigt mich.

Erst blau und nun rot und was nicht alles noch, wenn man dich gewähren ließe! fing Omega eigensinnig von neuem an.

Gewiß! sagte Knopfloch ergeben. Gewiß! Aber jetzt schon hörbar gekränkt, und er machte seine Jacke gewohnheitsgemäß auf und zu. Und hier sah ich die Sonnenblumen über uns den Kopf wenden und aus ihrem Blau ein Grün, ein grünliches Gelb und nun wieder das Gelb werden, das schönste Gelb, das ich mir für sie immer habe denken können. Oh! machte ich und errötete.

Dann sind Sie wohl nicht von hier? wollte Knopfloch plötzlich wissen und drängte hinter dem Zaun gegen mich vor.

Laß diese Mätzchen! fiel Omega schnell ein und trat ihm entschlossen finster entgegen, so daß Hyronimus unwillkürlich wieder zurückwich. Er ist mein Gast, das muß dir genügen.

Gott sei bei uns! flüsterte Knopfloch. Er verstummte und senkte den Kopf.

Die Glocke läutete. Wir gaben nunmehr unsere Fahrräder Knopfloch in Verwahr und überschritten das Gleis, ich schnell, weil mir der Platz zwischen den Schienen nicht ganz geheuer schien. Halt! wenn die Schranke geschlossen oder die Glocke der Schranke ertönt: las ich auf einer Warnungstafel. – Sie müssen jetzt die Schranken herunterlassen! rief ich Knopfloch besorgt zurück.

Es hat ja doch keinen Zweck mehr! antwortete Knopfloch; und er stand zwischen den Schienen.

Da sehen Sie selbst, wie sträflich pflichtvergessen er geworden ist! sagte Herr Omega zu mir und zog mich am Ärmel mit sich fort. Doch still! Ich lauschte und hörte plötzlich seitlich herangrollend wirklich den Donner eines Zuges. Ich wollte mich gerade nach Knopfloch umsehen, ihn noch einmal warnen, da hielt Omega mir, mich mit aller Gewalt umklammernd, die Augen zu: – Sehen Sie sich um Gottes willen nicht um! schrie er mir zu. Ich gehorchte, erst nur widerstrebend, dann, die dröhnende Perspektive der Angst im Ohr, blindlings. Halt! hörte ich Knopfloch. Halt! Halt! Ich hatte dabei die Vorstellung, daß er mit weit ausgebreiteten Armen noch immer mitten im Gleis stand, um den herbeieilenden Zug durch Winken zum Stehen zu bringen. Und es kam näher und immer näher, brausend und brausender, unaufhaltsam, und im Geratter der vorüberflitzenden Räder war mir, als gelle ein Not- und Todesschrei genau mit der Stimme Knopflochs – die Räder rollten über mein eigenes Herz hinweg, der Geisterzug. Und dann war es still. Da wußte ich, daß ich in

meinen Knabenträumen dergleichen öfter erlebt hatte, und war begierig zu wissen, welche Deutung ihm diesmal zukomme.

Von Knopfloch war nichts mehr zu sehen, nachdem Omegas Hände mich freigegeben hatten. Wohl fand ich die rote Schirmmütze und die Tabakspfeife und eine blutige Schleifspur im Schotter, die Strecke selbst aber war tot, unberührt der Rost auf den Schienen. Die Blumen, unverletzt, standen regungslos und mit trauriger Anmut auf ihrem alten Platz. Nichts! Nichts! Ich lächelte. Auffallend allerdings war, daß die Sonnenblumen ihre blaue Geisterfarbe wieder angenommen hatten und in blasser, kühler Majestät über den Kapern am Zaun und den Geranientöpfen am Fenstersims des Bahnwärterhäuschens thronen. Wir schickten uns an weiterzugehen.

Die Grenze ist überschritten, verkündete Herr Omega bedeutungsvoll. Nehmen Sie das Opfer an, es ist Bestimmung. Kommen Sie, wir sind gleich am Ziel.

Wir überquerten den Fluß. Jeder Tritt auf den Stahlplanken der Bogenbrücke – halte er nicht aus der Tiefe wider von Erinnerungen? Mir kam es vor, als verschmolzen alle Brücken meiner Straßen und Wege zu dieser einen. Sie war von besonderer Gegenwärtigkeit; sie trug mich sicher und ohne ängstliches Schwanken und lag da, Vergangenes mit Zukünftigem kühn verbindend. Unwillkürlich blieb ich hinter Omega zurück, um nicht im Träumen gestört zu sein – das kindliche Herz begann auf den Nietköpfen der Versatzstücke zu balancieren, das Auge vollführte ein knabentolles Wagnis, indem es über das Gelände hinweg einen Hechtsprung machte, und die Seele suchte drunten im schlierigen Wasser nach Spiegelbildern, sich im Sog der Drift wiedererkennend und verlierend. Denn wer Brücke sagt, meint vielerlei, und Weg ist Umweg, abwegig ist jegliches Wandern, doch zum Einverständnis unumgänglich. Wir müssen suchen, was wir sind – um zu finden, was wir nicht sind. Nur durch die dünne Haut eines Augenlides abgetrennt von Schatten und Schattenwe-

sen, deren Sinn wir offenbar nicht immer ganz begreifen, galt es wohl, wenn ich Omega recht verstanden hatte, dem Abgeschiedenen Bescheid zu tun, und wenn ich je sollte wieder entlassen sein, dem Lebenden, dem Lebendigen zu dienen. Eine gewaltige Sehnsucht ergriff mich bei diesem Gedanken.

An der Straße, hinter einer scharfen Kurve, aber nicht so weit, wie ich zuerst hätte meinen mögen, stand das Haus, in dem Herr Omega wohnte, von der Brücke aus nur durch ein Gehölzchen verdeckt. – Sie haben ihren Zoll bereits bezahlt, ich bin, wenn Sie wollen, der Fährmann gewesen, ließ sich Omega vernehmen. Mit Ironie, deuchte mich, denn sein Zeigefinger schrieb das fragwürdige Zeichen eines Apostrophs in die Luft. Vielleicht aber beabsichtigte er auch nur, mir den Gegensatz zwischen den flitterbunten Träumereien meiner Jugendjahre und meiner jetzigen Existenz, die zukünftige inbegriffen, deutlich zu machen, dadurch den zu erwartenden Schreck mildernd und vorweg mir die Pfade ebnend, die ich zu gehen haben würde. Aber Fährmann, Zöllner, er? Ich wußte wirklich nicht, welchen Obolus ich entrichtet haben sollte, hatte aber doch das Empfinden, es wäre so, wie er sagte. Wäre mir der Zollpfennig dann nur in dunklem, mir unverständlich gewordenem Symbol abgehandelt, tatsächlich aber erlassen, ohne daß ich des Vorteils einer etwaigen Bevorzugung innegeworden? Als ein Abgelöster, Ausgelöster, jedenfalls als ein Beschenkter trat ich hinter Omega zur Türe ein.

Es fällt mir übrigens auf, daß ich auch von dem Hause des Herrn Omega jetzt keine rechte, glaubhafte Vorstellung mehr habe. War es eine Hütte, dann möchte Wald dabei gewesen sein. Oder was für ein Gebäude war es? War es eine Ruine nicht mehr genau bestimmbar Charakters? Hierfür sprechen allerdings die folgenden Erlebnisse. – Da sind wir denn endlich zu unserer Verabredung eingetroffen, sagte Omega. Kommen Sie, Alpha! – Er lächelte besinnlich, mit einem Anflug von Melancholie.

Einer einladenden Bewegung seiner Hand folgend, sah ich vom Fenster aus, daß es wahrhaftig nur eine Ruine von Haus war, die aber aus einem Wattenmeer von tonweißem, feuchtspeckigem Schlick herausragte. – Das ist die andere Seite, erklärte Omega in meine stumme Verwunderung hinein. Dieses wüste Panorama nach vorn hinaus hatte ich, der ich von hinten eingetreten war, nicht erwartet. Doch bestätigte es mir manches von dem, was ich früher von Erdbeben und Sintflutzeiten gehört oder gelesen hatte.

Ein Treppenhaus, erst noch gut erhalten, führte uns vom Souterrain nach oben. Doch zeigte sich bald, daß die alte Ordnung hier und da bereits durchbrochen war. Lücken im Mauerwerk klafften, abgeblätterter Verputz lag auf den Stiegen. Gänge und Fluchten, die sich schon im ersten Stockwerk auftaten, ließen auf ein ehemals sehenswertes Bauwerk schließen, ausgedehnter als ich angenommen. Wir versagten es uns jedoch für diesmal, näher darauf einzugehen, und traten auf einen zum Balkon gewordenen Treppenabsatz hinaus – der Rest des Hauses war hier eingestürzt, Geländer, Stufen und was sich noch sonst weiter oberhalb konnte angeschlossen haben, wegrasiert. Das Freie lag vor uns im trüben Licht des Tages.

Der Anblick der Landschaft war bedrückend. Kein Baum, kein Strauch, nicht mal ein Grashalmchen war zu entdecken. In großartiger Versteinerung, wie die Landschaft eines unbekanntten Planeten oder des Mondes, bauten sich einfache Formen vor uns auf, vier, fünf oder mehr Bergkegel andeutend, oben abgerundet, beziehungslos, stumm, unbewachsen, wie alles ringsher, Berge aus grauem, totem Beton; denn offenbar hatte Menschenhand dieses Mammutgebilde aufgetragen. Am Fuße der Berge beginnend zogen sich Streifen spiralförmig rund um sie herum, die ich bei genauem Hinsehen als Mauerbrüstungen erkannte, sich höher und höher windend, stellenweise im Berg verschwindend, um von der Höhe gleich in entsprechenden Gegenwindungen wieder abwärts zu führen. – Das sind die Auto-